

Persönlicher Rundbrief Nr. 3 von Katia Aeby aus Guatemala

Guatemala City, 8. Januar 2007

Liebe FreundInnen, Verwandte und Bekannte

Leben und Arbeit im Team

Schlussendlich, nach mehrmonatigem Suchen, haben wir es geschafft in ein grösseres Haus zu ziehen! Im November waren wir ziemlich beschäftigt mit dem Umzug und Einrichten des neuen Haus-Büros aber nun fühlen wir uns heimisch und zufrieden in den neuen Räumlichkeiten. Der Unterschied ist ziemlich markant, vor allem weil nun das Büro um einiges grösser ist und eine Dachterrasse Raum im Freien und eine tolle Aussicht bis hin zum Vulkan *Agua* bietet. Zudem sind wir nun noch zentraler aber ruhiger gelegen als vorher: bloss 2 Strassen vom Hauptplatz der Stadt entfernt. Das Quartier heisst, wie die Kirche um die Ecke, „Recolección“.



Anstossen zum gelungenen Umzug und Kirche von der PBI-Dachterrasse aus

Nicht nur der Wohnraum hat sich seit meinem letzten Rundbrief geändert sondern auch die Team-Zusammenstellung. Im Oktober ist Csilla (Ungarn) aufgebrochen, im November Tawia (Schottland) und im Dezember Ulrike (Bolivien-Deutschland) und Chus (Spanien). In Kürze verabschieden sich auch Silke (Schweden-Deutschland) und Michael (Australien) und somit werde ich definitiv die „Alte“ in einem praktisch „neuen“ Team sein! Meine KollegInnen ab Mitte Januar werden Mary (England), Maripaz (Spanien), Kike (Spanien), Owen (Kanada), Virginie (Frankreich) und Jacques (Holland) sein. Ich bin froh, dass die Stimmung im Team weiterhin sehr angenehm ist, was mir hilft meine ehemaligen TeamkollegInnen nicht all zu sehr zu vermissen! Diese Wechsel im Team bedeuten auf die Arbeit bezogen 2-wöchige formale Einführungen, obwohl das Einleben- und arbeiten meist die ersten beiden Monate in Anspruch nimmt. Auf die begleiteten Organisationen bezogen gilt es, die neuen Freiwilligen möglichst am Anfang ihres Aufenthalts vorzustellen, wie auch den anderen guatemalteckischen Organisationen zu denen wir einen näheren Kontakt pflegen.

Trotz dieser Wechsel im Team habe ich ein gutes Gefühl und denke, dass wir unserer Arbeit so gut wie möglich nachgehen, mit immer frischer Motivation, neuen Ideen und der Hilfe unseres Komitees. In dieser Hinsicht sind wir froh, Eva aus dem Komitee wieder hier zu haben, nachdem sie mehrere Monate ausser Land war.

Nach über 9 Monaten im Projekt fühle ich mich ganz wohl im Umfeld, in dem wir arbeiten. Als PBI-Freiwillige hat man die Möglichkeit in sehr unterschiedliche Kreise der guatemaltekischen Gesellschaft einzutauchen, um Kenntnisse dieser sozialen Realität zu gewinnen. Zum Beispiel kommt man durch die Begleitung einer Bauernorganisation oder bei Exhumierungen in Kontakt mit Familien, die auf dem Land leben und gleichzeitig kann eine Sitzung mit dem Bürgermeister der betreffenden Gemeinde anstehen. Oder in der Hauptstadt erfährt man zum Beispiel aus erster Hand über die Situation der ArbeiterInnen, die einer Gewerkschaft angehören und spricht am nächsten Tag mit einem Botschafter oder UNO-Mitarbeiter über die Bedrohungen denen der Gewerkschaftsvorsitz, zum Beispiel durch seine Forderungen für bessere Arbeitsbedingungen, ausgesetzt ist. Die regelmässigen Sitzungen mit lokalen sozialen Organisationen erlauben ein relativ weites Panorama über die Arbeit dieses Sektors zu gewinnen. Durch unsere Beteiligung in der Kommission zur Begleitung von MenschenrechtsverteidigerInnen des Forums internationaler Nichtregierungsorganisationen (FONGI) erhalten wir auch Einblick in die Arbeit der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Diese Vielseitigkeit, auch auf die verschiedenen internen Aufgaben des Projekts bezogen, machen die PBI-Erfahrung aus meiner Sicht auch nach 9 Monaten weiterhin spannend!

Zurück zum Leben im Team. Anfang November haben wir einen Ausflug unternommen -mein zweiter und wohl letzter- und diesmal sind wir statt an den Strand an den Izabalsee gefahren. Das Guatemala-Projekt führt jährlich 2 Teamausflüge durch zum psychischen Wohl der Freiwilligen. In diesem Fall hat uns der Ausflug gedient, um uns als Gruppe zu stärken und etwas von den Alltagsstrapazen abzuschalten. Oftmals funktionieren wir als Team auf einer intellektuellen Ebene, sehr auf die Arbeit bezogen, und diese Ausflüge tragen dazu bei, uns in einem anderen Umfeld und anhand unterschiedlicher Aktivitäten kennen zu lernen; zum Beispiel bei Sport und Spiel. Es stimmt zwar, dass wir in der Freizeit oft etwas zusammen unternehmen aber selten als ganzes Team. Weihnachten haben wir aber alle gemeinsam gefeiert mit ein paar Gästen und das war sehr lustig und gemütlich!



Papierdrachen in Sumpango



Vulkan Acatenango bei Antigua

Bevor ich euch etwas konkreter über einige Begleitungen berichte, kann noch erwähnt werden, dass ich an Allerheiligen die berühmten Papierdrachen von Sumpango bestaunen konnte und im Dezember bin ich zu etwas längeren Ferien gekommen. Dies hat mir sehr gut getan, um wieder mit neuer Energie ins PBI-Haus und Projekt zurück zu kehren. In diesen Ferien habe ich es geschafft, zwei Vulkane zu besteigen, den Pacaya auf warmem Lavagestein und den Acatenango im Wind und Nebel... danach besuchte ich auch die berühmten Ruinen in Tikal und ruhte auf der Insel Flores aus.

Begleitungen

In diesen Monaten haben wir keine neuen Begleitungen aufgenommen und uns somit auf die bestehenden konzentriert und je nach Situation Anpassungen vorgenommen. In diesem Rundbrief möchte ich euch über die Begleitung an die *Bewegung der Landarbeiter* im Departement San Marcos berichten, wie auch über eine Erfahrung mit dem *Kollektiv Madre Selva* im gleichen Departement. Zudem werde ich die Lage in El Estor, am Izabalsee, wo sich der Sitz des *Vereins der Freunde des Izabal-Sees* befindet, erläutern.

Aus der *Bewegung der Landarbeiter*, die dem Sozial-Pfarramt der Diözese San Marcos angehört, begleiten wir hauptsächlich Julio Archila, Gründer der Organisation. Die Bewegung unterstützt die Forderungen der Landarbeiter und arbeitet auch zum Thema des Bergbaus in der Hochebene von San Marcos. Julio lebt mit seiner Familie in der Gemeinde El Rodeo in der Küstenregion des Departements, wo ich ihn bisher zwei Mal begleiten konnte. Seine Arbeit umfasst zum Beispiel die Beratung der Landarbeiter, denen gekündigt wurden, ohne dass ihre Leistungen ausbezahlt worden wären. Einer dieser Konflikte, in der *Finca Clermonth*, wurde im September 2006 mit Hilfe der *Bewegung* zugunsten der Arbeiter gelöst, indem ihnen als Lohnauszahlung Land zugesprochen wurde. In den letzten Wochen haben wir Julio Archila öfters begleitet, da ein Haftbefehl gegen ihn und seinen Sohn Antonio erlassen wurde wegen des Transports von Café in der *Finca Las Delicias* im Oktober 2005. Haftbefehle sind in Guatemala nicht unüblich, um LeiterInnen sozialer Organisationen einzuschüchtern. Momentan werden die Ermittlungen fortgesetzt, während Julio und sein Sohn regelmässig zur Unterschrift beim Friedensrichter erscheinen müssen.



Bei Julio Archila, seiner Frau und beiden Töchter in El Rodeo, San Marcos

Im vergangenen November konnte ich zudem erstmals José Manuel Chacón des Kollektivs *Madre Selva* aus der Hauptstadt nach San Pablo, Gemeinde in der Nähe von El Rodeo begleiten. Madre Selva ist eine Umweltorganisation, die Sensibilisierungsarbeit zu Themen wie Tagebergbau, Wasserkraftwerke, Erdölabbau leistet. In der Begleitung nach San Pablo ging es um eine Informationsveranstaltung für die Bevölkerung dreier Gemeinden bezüglich des Baus eines Wasserkraftwerks in der Region. Der Anlass wurde vom *Menschenrechts-Ombudsmann* einberufen, mit der Beteiligung des Vizeministers für Energie- und Minen, Vertreter des Unternehmens Tres Ríos, Madre Selva und den drei Bürgermeister der betroffenen Gemeinden. Nach den Erläuterungen des Vizeministers spitzte sich die Situation zu, da die Bevölkerung ihrer Missgunst über den Bau des Wasserkraftwerks Ausdruck verlieh. Die Gemeinden wurden vorgängig nicht in den Entscheidungsprozess über das Projekt miteinbezogen und zeigten Besorgnis über die negativen Effekte desselben auf die Umwelt. An diesem lokalen Anlass hatten wir die Funktion, internationale Präsenz in der Begegnung zwischen Gemeinden, Regierungsvertreter, NGOs und dem Unternehmen zu leisten. Die Situation in der Region bleibt weiterhin angespannt.

Auch in El Estor, im Departement Izabal war die Lage in letzter Zeit alles andere als ruhig, nachdem Bauernfamilien im Dezember und Januar aus verschiedenen Landgütern vertrieben wurden, welche das Guatemaltekische Nickelunternehmen als ihr Eigentum erklärt haben. Diese Landvertreibungen wurden von einem Grossaufgebot an Sicherheitskräften begleitet. Der *Verein der Freunde des Izabal-Sees*, von PBI begleitet seit 2004, kam auch nicht ganz ungeschont davon, da sie beschuldigt werden, in den Ursachen der Unruhen eine Rolle gespielt zu haben. Der Verein arbeitet jedoch nicht im Bereich der Landfrage, sonder ausschliesslich zu Umweltthemen, wie deren offizielle Repräsentantin, Eloyda Mejía, während einer Pressekonferenz im Januar klarstellte. Durch diese kritischen Ereignisse leisten wir weiterhin internationale Präsenz in El Estor, indem wir Mitglieder des Vereins in ihren Aktivitäten begleiten.



Zentralamerikanisches Treffen zum Widerstand gegen den Bergbau in El Estor, September 2006

Bei Eloyda Mejía und ihrer Tochter

Im 2006 sind es **10 Jahre** her, seit in Guatemala die nach 36 Jahren Krieg die **Friedensverträge** unterzeichnet wurden. Leider hat die Gewalt seither nicht abgenommen und kürzlich veröffentlichte die Presse, dass die Mordrate im 2006 um 5% gestiegen ist. Dies bedeutet, dass gegenwärtig täglich mehr Menschen einen gewaltsamen Tod erleiden als während der Kriegszeit. Einer der Friedensverträge bezieht sich auf die Sicherheit und Funktion der Armee. Nachfolgend gebe ich einen Artikel wieder, welchen ich für den Projektrundbrief von Dezember 2006 zu diesem Thema verfasst habe.

Zurück in die Vergangenheit? Umstrittene Remilitarisierung der bürgerlichen Sicherheit

Seit April 2006 gehört die Armee wieder zur Alltagsszene in den Strassen von Guatemala-Stadt und in den Departements mit den höchsten Kriminalitätsraten. Gemäss der guatemaltekischen Presse wurden 2,400 Militäreinheiten in die Strukturen der Nationalen Zivilpolizei (PNC) aufgenommen, mit dem Ziel die bürgerliche Sicherheit zu stärken und so der Unsicherheit im Land entgegen zu treten.¹ 5 Monate nach Einführung dieser kombinierten Patrouillen konnte jedoch noch kein Rückgang der Gewaltrate vermerkt werden. Der Präsident der Republik, Oscar Berger, verabschiedete trotzdem die Weiterführung der Massnahme und nahm vorweg, dass 1,200 der Einheiten definitiv in der PNC aufgenommen werden sollen. Gleichzeitig deklarierte der Verteidigungsminister Francisco Bermúdez, dass sich die kombinierten Patrouillen auf mindestens zwei Regierungsperioden ausdehnen würden.²

Verschiedene Sektoren der guatemaltekischen Gesellschaft und der internationalen Gemeinschaft haben die Teilnahme und schrittweise Absorption des Militärs in Aufgaben der bürgerlichen Sicherheit kritisiert, weil dies die Friedensverträge verletzt. Letztere erläutern, dass *die Mission der guatemaltekischen Armee sich auf die Verteidigung und Souveränität des Landes und die Integrität des Territoriums bezieht*. Ausserdem wurde sowohl die äussere Sicherheit, unter Militärführung, wie auch die innere, unter Polizeiführung, als ein integrales Konzept aufgefasst, welches die *Rechte der Personen respektiert, wie auch den multiethnischen, multikulturellen und mehrsprachigen Charakter der guatemaltekischen Nation, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes durch soziale Gerechtigkeit, die soziale Teilnahme, die Versöhnung der Interessen und die Stärkung der demokratischen Institutionalität*.³

Zehn Jahre nach der Unterzeichnung der Friedensverträge weist die Stärkung der Zivilmacht weiterhin Lücken auf. Dies spiegelt sich zum Beispiel an den Schwächen der gegenwärtigen Polizeinstitution PNC wider, welche durch die Verträge ins Leben gerufen wurde. Der Menschenrechts-Ombudsmann (PDH) zeigt in seinem Bericht *Seguridad y justicia en tiempos de paz*, der im April 2006 erschienen ist, auf, dass keine wirkliche „Bereinigung“ der PNC stattgefunden hat. 60% der Einheiten aus der ehemaligen Nationalpolizei, der *Hacienda*-Wache und der ambulanten Militärpolizei wurden in die neue Institution aufgenommen, wie auch praktisch alle hohen Militärkommandos. Weitere Herausforderungen der PNC sind die Stärkung der internen Ausbildung und die Ausschliessung von Polizisten die in Verbrechen, Korruptionsakten und Menschenrechtsverletzungen verwickelt sind.⁴ Der Einbezug von Soldaten in Aufgaben der bürgerlichen Sicherheit könnte die Strukturen der Polizei jedoch zusätzlich schwächen, sagt Iduvina Hernández von *Seguridad y Democracia* (SEDEM): *Je länger die Armee in Aufgaben der bürgerlichen Sicherheit involviert bleibt, desto schwieriger wird es sein, die zivile Kontrolle über diese Sicherheitsaufgaben zurück zu gewinnen und einen effektiven Stärkungsprozess der Polizei zu garantieren*.⁵

Auch die vorgesehenen Zahlen für das nationale Budget 2007 widerspiegeln keine Stärkung der zivilen Sicherheitsinstitutionen. Im 2005 sank das Budget für das Verteidigungsministerium beträchtlich, doch seither ist die Tendenz wieder steigend. Für das Jahr 2007 ist eine Erhöhung von 14.7% vorgesehen, während das Ministerium der Statthalterschaft, zuständig für die Polizei, im Vergleich zu 2006 mit einer geringeren Erhöhung von 14.4% versehen werden soll.⁶ Die Lücken

¹ Prensa Libre, 4. Oktober 2006.

² Siglo XXI, 30. September 2006.

³ Vertrag über die Stärkung der Zivilmacht und der Funktion der Armee in einer demokratischen Gesellschaft, Mexiko-Stadt, 19. Dezember 1996.

⁴ PDH, *Seguridad y justicia en tiempos de paz*, 2006, p. 29-30.

⁵ Interview mit Iduvina Hernández, 13 Oktober 2006.

⁶ Prensa Libre, 29. August 2006.

der PNC im gegenwärtigen Klima der Gewalt und Unsicherheit fördern nicht nur eine allmähliche Remilitarisierung sondern auch die Erweiterung von privaten Sicherheitsfirmen. Während die PNC 19,000 Polizisten und die Armee 15,000 Soldaten umfasst, schätzt die PDH die Zahl privater Wachen legaler Sicherheitsfirmen auf 35,000 und jener, die unregelmässig und ohne Kontrolle der zuständigen Behörden arbeiten, auf über 50,000.⁷ Orlando Blanco des Kollektivs Sozialer Organisationen (COS) sieht die Tendenz der Schaffung eines neuen Modells für die bürgerlichen Sicherheitskräfte in Guatemala voraus: *allmählich verschwindet die Armee, um mit der Polizei eine Nationale Wache unter Militärkommando zu bilden, zuständig sowohl für die äussere wie auch die innere Sicherheit (...)*.⁸

Die Sicherheitspolitik hängt sowohl von internen wie auch externen Faktoren ab. Die amerikanische Sicherheitsagenda seit den Terrorismusanschlägen des 11. Septembers 2001 hatten in dieser Hinsicht weltweit wichtige Konsequenzen. In Ländern wie Guatemala, wo die Funktion der Armee nach dem bewaffneten Konflikt undefiniert war, hat die amerikanische Agenda, gemäss Iduvina Hernández dazu beigetragen, die Existenz der Armee zu stärken: *die guatemaltekische Armee findet ihre Überlebensstrategie, indem sie die Sicherheitsagenda der USA übernimmt und sich in Aufgaben der bürgerlichen Sicherheit einmisch*.⁹ Die „Gefahrenliste“ dieser Agenda umfasst zum Beispiel Jugendbanden, organisiertes Verbrechen, illegale Migration, Naturkatastrophen, Terrorismus und Drogenhandel. Das Studienzentrum von Guatemala (CEG) vermerkt, dass diese Gefahren *keine militärischen Probleme darstellen und darum auch keine militärischen Lösungen nötig sind*.¹⁰ Anhand der Präsenz von Jugendbanden in Guatemala rechtfertigen die Behörden zum Beispiel die Notwendigkeit von kombinierten Patrouillen, um die Jugendlichen zu verfolgen und unterdrücken.¹¹

In den vergangenen Monaten waren die Militär-Polizei-Operationen nicht nur anhand der Patrouillen in der Hauptstadt sondern auch im Landesinneren sichtbar geworden. Am 21. August drang eine solche Operation in Ixtahuacán Chiquito, Ixcán, ein, einer stark vom bewaffneten Konflikt betroffenen Region im Departement Quiché. Diese Aktion wurde von weiten Sektoren der Zivilgesellschaft kritisiert, da die legalen Richtlinien, nicht befolgt worden seien. Stark bewaffnete Einheiten der Armee und der PNC landeten mit sieben Helikoptern im Dorf, schüchtern die Bevölkerung ein und drangen gewaltsam in Häuser ein. Letzteres, um Werkzeug zu ergreifen und in einer nahe gelegenen archäologischen Stätte Ausgrabungen vorzunehmen um nach Waffen zu suchen. Am 10. August wurde eine ähnliche Operation in der *Finca Chailá* der gleichen Gemeinde vorgenommen.¹² Vertreter des Verteidigungs- und des Statthalterministeriums widersprachen sich bezüglich der Ziele der Operation: einige besagten, es habe sich um eine Waffensuche gehandelt, andere, es ginge um die Verhaftung des Drogenhändlers Otto Herrera, und weitere es gehöre zu einer Simulationsübung.¹³ Der Kongressabgeordnete Víctor Manuel de Sales ist der Meinung, dass wirtschaftliche Interessen ausschlaggebend waren: *Es ist nötig die geplanten grossen Projekte sowohl in der Ixcán-Gegend wie auch im Norden von Huehuetenango zu berücksichtigen: Die Franja Transversal del Norte (groses Strassenbau-Projekt), der Erdölabbau und die*

⁷ PDH, *Seguridad y justicia en tiempos de paz*, 2006, p.33.

⁸ Interview mit Orlando Blanco, 27. Oktober 2006.

⁹ Cit. Interview mit Iduvina Hernández.

¹⁰ CEG, Spezialbericht: *Necesidad de una agenda de seguridad para Guatemala*, Juli 2006.

¹¹ Verschiedene Menschenrechts-Organisationen: *Informe al Señor Philip Alston, Relator de Ejecuciones Extrajudiciales de la ONU*, August 2006.

¹² Marco Ramírez, Bürgermeister von Ixcán und verschiedene Organisationen der Zivilgesellschaft: Pressemitteilung, 21. August 2006.

¹³ Luis Solano, Inforpress Centroamericana 1670: *Error político en operativo antidrogas resucita fantasma del terror*, 25. August 2006.

*Zuckerrohrplantagen zur Ethanol-Gewinnung, unter anderen, im Interesse nationaler und transnationaler Unternehmen.*¹⁴

Acht Tage nach der Operation im Ixcán rief der Präsident der Republik in fünf Gemeinden des Departements San Marcos den Ausnahmezustand aus. Dabei wurden verschiedene Rechte eingeschränkt, wie das Recht zu demonstrieren, die freie Fortbewegung und die Meinungsfreiheit aufgrund eines *konstanten Klimas sozialer Konfrontation und um der Verschlechterung dieser Situation entgegen zu treten und sie vorzubeugen (...)*.¹⁵ Die Operation wurde von 600 Polizisten und 300 Soldaten durchgeführt und führte in der Praxis zur Zerstörung von Mohnblumen-Züchtungen (17.5 Millionen Pflanzen gemäss der Regierung), die Einziehung von 12 Waffen und die Festnahmen von 20 Personen.¹⁶ Nach Beendigung des Ausnahmezustands wurde eine spezielle Sicherheitseinheit aus 300 Polizisten gebildet um die Präsenz in den betroffenen Gemeinden aufrecht zu erhalten.¹⁷ Blanco vom COS denkt, dass die Operation den Kampf gegen die Kriminalität sichtbar machen sollte. Einige Tage zuvor wurde in den USA die Beglaubigung jener Länder besprochen, welche den Drogenhandel, -konsum und die -produktion auf der Welt bekämpfen.¹⁸ Hernández meint, dass die Operationen in Ixcán und San Marcos *Aktionen darstellen könnten, die eine Art Militärübungen garantieren sollen als Vorbereitung für neue Operationen. Dies in Anbetracht der Besorgnis seitens des Staates, dass die Regierbarkeit durch die prekäre wirtschaftliche Situation in Guatemala gefährdet sein könnte.*¹⁹

Am 25. August hat die Präsidentschaft einen weiteren Ausnahmezustand für acht Tage in Fraijanes im Departement Guatemala deklariert, um die Kontrolle über die Strafanstalt Pavón zurück zu gewinnen. Wie in den vorherigen Operationen nahmen die Behörden kombinierte Kräfte in Anspruch. 3,000 Einheiten drangen ins Gefängnis ein, um die Ordnung in dieser Anstalt wieder herzustellen, aus welcher illegale Aktionen geplant wurden, unter anderen, mit dem Drogenhandel verbunden. 7 Insassen kamen ums Leben, ein weiterer wurde verletzt, wie auch ein Polizist.²⁰ Während viele Sektoren der Zivilgesellschaft die Intervention des Staates in der Anstalt beglückwünschten, drückten Menschenrechtsorganisationen Besorgnis über die fehlende Befolgung des ordnungsmässigen Ablaufs und des unverhältnismässigen Kraftaufgebotes aus. Weiter bedauerten sie die Toten und den Ausnahmezustand, welcher *ein klares Zeichen institutioneller Schwäche darstelle, der unnötigerweise das Ausüben bürgerlicher Rechte einschränke.*²¹ Blanco meinte dazu, dass *Regierungsmassnahmen wie dieser Ausnahmezustand Überreste des bewaffneten Konflikts darstellen, die die Bürgerrechte degradieren. Durch die Unsicherheit die im Land herrscht werden sie zusätzlich ausgenutzt und aufgebraust.*²²

Liebe Grüsse aus Guatemala und bis bald in der Schweiz! Katia



PBI Schweiz, Gutenbergstr. 35, 3011 Bern, 031 372 44 44
info@peacebrigades.ch, www.peacebrigades.ch, Spendenkonto 17-519476-6

¹⁴ Víctor Manuel Sales Ortíz, Comisión de la Paz y Desminado del Congreso de la República: *Operaciones militares en el Ixcán: ¿Vuelta al pasado de Represión?*, 22 August 2006.

¹⁵ Regierungsdekret Nummer 1-2006, 28. August 2006.

¹⁶ Prensa Libre, 4. September 2006.

¹⁷ Al Día, 13. September 2006.

¹⁸ Cit. Interview mit Orlando Blanco.

¹⁹ Cit. Interview mit Iduvina Hernández.

²⁰ Prensa Libre, 25. September 2006.

²¹ Verschiedene Menschenrechts-Organisationen, Pressemitteilung (boletín), 26. September 2006.

²² Cit. Interview mit Orlando Blanco.